Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 4 (1914)
Heft: 11

Artikel: Nebensächliches von Bedeutung
Autor: L.B.B.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-719438

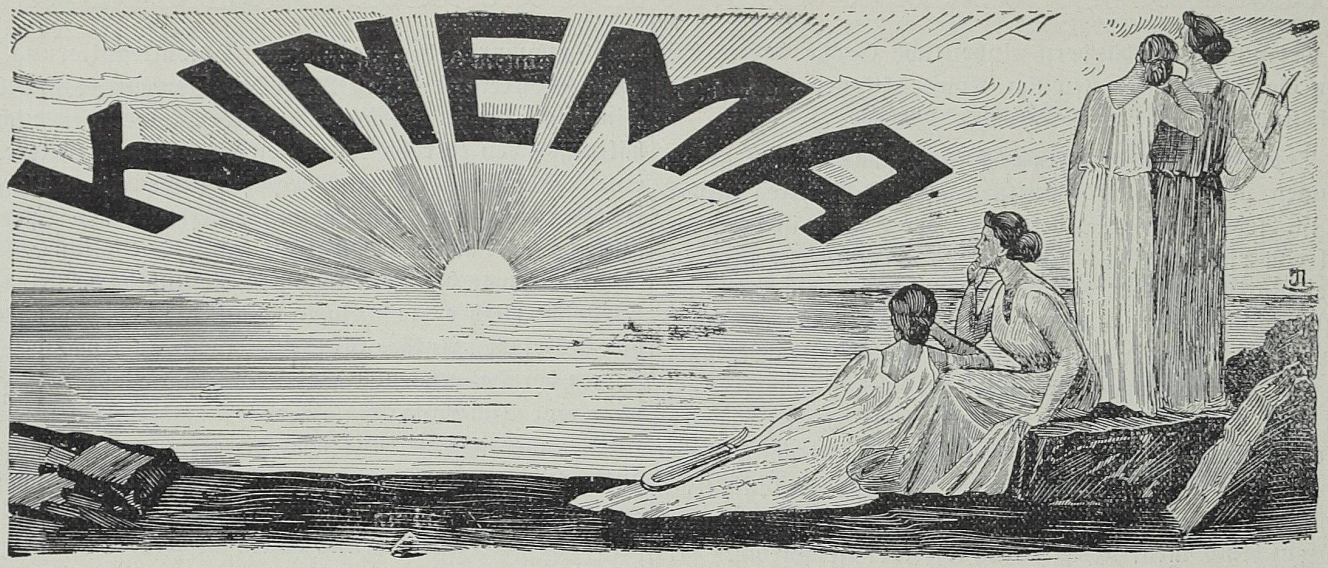
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Internationales Zentral-Organ der gesamten Projektions-Industrie und verwandter Branchen

Organe hebdomadaire international de l'industrie cinématographique

Druck und Verlag: KARL GRAF Buch- und Akzidenzdruckerei Bülach-Zürich Telefonruf: Bülach Nr. 14

Erscheint jeden Samstag ▫ Parait le samedi
Schluss der Redaktion und Inseratenannahme: Mittwoch Mittag

Abonnements: Schweiz - Suisse: 1 Jahr Fr. 12.— Ausland - Etranger 1 Jahr - Un an - fcs. 15.—

Insertionspreise: Die viergespaltene Petitzeile 30 Rp. - Wiederholungen billiger la ligne — 30 Cent.

Annoncen-Regie: KARL GRAF Buch- und Akzidenzdruckerei Bülach-Zürich Telefonruf: Bülach Nr. 14

Nebensächliches von Bedeutung.

Kinotechnische Winke für den Vorführungsraum.

Mechanik, Optik und Elektrizität sind die Grundlagen der modernen Kinovorführung. Leider wird es auch heute noch nicht voll bewertet, welche relativen Resultate mit dem elektrischen Lichtbogen im Kino erzielt werden können.

Die Kinovorführung unterscheidet sich von der Laterna magica und dem Skioptikon im Prinzip nur dadurch, daß an Stelle von Glasbildern Filmbildchen projiziert werden, ein Unterschied liegt eigentlich nur im Auswechseln der einzelnen zu durchleuchtenden Bildchen. Die Lichttechnik ist bei beiden (wieder im Prinzip nur) gleich und die Blende, ein Bestandteil des Kinomechanismus, sollte eigentlich beim Wechsel der Diapositivbilder auch verwendet werden. Denn es ist unschön und störend, daß dieser Wechsel auf der Leinwand sichtbar wird, was beim Kinematographen, wenn er richtig und daher ohne Flimmern funktioniert, nicht der Fall ist.

Die Blende verdeckt das Licht, beeinflußt also die Helligkeit der Projektion auf der Leinwand. Würde man eine Projektion halb verdecken, so würde die Kerzenstärke der Bildhelligkeit auf die Hälfte reduziert. Die Leuchtkraft der Lampe wird in diesem Falle um 50 Prozent geschmälert. Es leuchtet daher ein, daß die Zeitdauer des Wechselns der einzelnen Filmbildchen und die Größe (Ausmaß) der Blende von Wichtigkeit hinsichtlich der Bildhelligkeit sind. Hat man nun derzeit Lichterzeugungsmaschinen mit einer Leistungsfähigkeit von 48—70 Prozent, so ist es klar, daß bei sonst gleicher Beschaffenheit erstere etwa 45 Prozent mehr Ampères benötigen werden, wie letztere, um bei beiden gleiche Helligkeit der Projektion zu erzielen! Es wird noch immer viel zu wenig beachtet, daß die Konstruktion des Apparates bei der Lichtfrage bezw. betreffs der Stromkosten bedeutend in die Wagschale fällt.

Bei der Kinovorführung muß man stets der Wirksamkeit des Kondensors bedacht sein, um einen Fehler zu vermeiden, der nur allzuhäufig gemacht wird. Der Kondensor sammelt die Lichtstrahlen der Bogenlampe, um sie auf den Film zu werfen. Steht der Lichtbogen nicht im Brennpunkte des Kondensors, so wird ein bedeutender Teil des Lichtes von dem Metallrand des Filmfensters verschlungen. Wenn man immer dessen bedacht ist, daß die Lichtstrahlen vom Lichtbogen in einem Strahlenbündel nach der ganzen Ausdehnung des Kondensators entsendet werden, daß aber diese Strahlen vom Kondensor weiter parallel abgegeben werden, so wird man jener Stellung der Bogenlampe im Brennpunkte des Kondensors den Vorzug geben müssen, wo diese Parallelstrahlung nur das Filmfenster ohne dessen äußeren Rahmen treffen. Bei verstellbarem Lampenkasten oder Bewegungsmechanismus ist also stets darauf zu achten, daß der Film so zwischen Kondensator und Objektiv komme, daß die erwähnte Lichtverschwendung vermieden wird. Der Lichtkonus wird größer oder kleiner, indem man Lampe oder Kondensor oder beide in ihrer Stellung verändert. Um nun die höchste Leuchtkraft der Lampe auszunützen, muß das Filmbildchen so in dem Lichtkegel stehen, daß die Ecken des Bildes noch beleuchtet seien. Reicht der Lichtkegel noch über diese Ecken hinweg, so tritt schon Lichtverschwendung ein. Man darf nämlich nicht vergessen, daß die Filmbilder zwar

fast bei allen Filmbändern einheitliche Größe haben, daß aber die Filmfenster gewisser Konstruktionen nicht gleich groß sind.

Der Lichtbogen der Lampe sollte eigentlich dem gleichkommen, was in Euclids Erklärung eines Punktes enthalten ist. Jedes Licht aber, besonders der Bogen, ist eine Unzahl von Lichtpunkten. Um diese zu vermindern, wird ein guter Vorführer stets darauf bedacht sein, die möglichst kleinste Lichtquelle zu haben, also die Kohlen nur immer so weit von einander entfernt zu halten, daß zwischen ihnen der kleinste Lichtbogen sich bilde, der nicht flammen darf. Hat man mit Wechselstrom zu projizieren, so darf nie vergessen werden, daß in diesem Falle nur ein kleiner Lichtbogen erzielt werden kann, der bei der kleinsten Verlängerung desselben schon verlöschen kann. Auch wird man etwa 30 Prozent Amp. mehr nötig haben, wie bei Gleichstrom.

Bei Gleichstrom empfiehlt es sich stets richtig zugespitzte Kohlen vorrätig zu haben, denn sonst kann es 10 bis 15 Minuten dauern, bis neu eingesetzte Kohlen die höchste Leuchtkraft erreichen. Noch besser ist es, schon eingebrannte Kohlen zur Erneuerung der zu Ende gebrannten stets vorrätig zu haben, aber wie viele Vorführer unterziehen sich vor ihrer Tätigkeit dieser Mühe? Von Bedeutung ist die Voltanzahl des Stromes und zwar nicht in der Hauptleitunn, sondern in der Zuleitung zurLampe selbst. Ist sie zu gering, so wird man bei Gleichstrom die Kohlen zu nahe aufeinander bringen müssen, um eine Kraterbildung an der negativen Kohle zu erzielen, b. zu hoher Voltzahl wird d. Bogen die Sucht haben, zu flammen, die größere Ausdehnung des Lichtbogens aber eine Vermehrung der Projektionen jedes einzelnen Bildes, also ein Verschwimmen des Eindrucks verursachen. 45—50 Volt geben gewöhnlich zufriedenstellende Resultate; in der Hauptleitung sollen dann 15—20 Volt mehr sein, die vom Widerstande zu vernichten sind. Wo mit einem Motorstromerzeuger gearbeitet wird, enthält die Anlage gewöhnlich einen einfachen nicht regulierbaren Widerstand in der Lampenzuleitung; in diesem Fall dient der Dynamoregultor auch zur Stromregulierung, der dann selbstredend in der Nähe des Vorführers angebracht sein muß, damit ihn dieser nach den jeweiligen Lichtverhältnissen den Projektionen entsprechend reguliere. In einem größeren Berliner Theater existiert eine Anlage, wo der Stromerzeuger sich im Keller befindet, der Operateur hinter dem Balkon des Hauses kann die Voltanzahl nicht reguliren, was die Vorführungen hie und da beeinträchtigt. Vielleicht wird es von Vorteil sein, hier kurz das Schema der elektrischen Anlage für Projektionen zu erwähnen. Der Strom der Hauptleitung geht durch einen Pol des Schalters über eine Sicherung (die am besten auch im Vorführungsraum angebracht ist) und über den Ampèremesser zum Regulierwiderstand. Von hier geht ein Leitungsdraht direkt zur positiven Kohle der Lampe, die negative Kohle ist durch Leitung über die Sicherung direkt mit dem andern Pol des Schalters verbunden. Der Voltmeter soll so eingeführt werden, daß man mit Hilfe eines Schalters entweder die Haupt- oder Lampenleitung kontrollieren kann. Alle Leitungen und Einrichtungen sind hinter dem Stromzähler, falls die Elektrizität geliefert wird, anzubringen. Der Voltmeter wird also zweckmäßig an die Leitung der Negativkohle bei der Sicherung derart angeschlossen, daß von dem positiven Pol des Voltmeter eine Leitung zum Ampèremeter, die andere zu je einem Pol des Widerstandes führt, der mit der positiven Kohle in Verbindung ist. Durch Schaltung auf die erste Leitung wird er Hauptstrom, auf die zweite (Widerstands-) Leitung der Lampenstrom gemessen.

Bei Wechselstrom ist ein Motorgenerator für 60—65 Volt zu empfehlen, selbst wenn die Lampenleitung 50—60 Prozent weniger aufweisen würde. Oder man verwendet den Quecksilberdampfgleichtrichter von Cooper-Hewitt, der bei gewöhnlich geschalteter Gleichstromlampe ein sehr ruhiges Licht gibt. Um bei Gleichstrom an Volt zu sparen, wendet man einen Motorstromerzeuger oder einen Rotationsumformer oder einen Gleichtrichter. Läuft die Rotationsmaschine 6—8 Stunden täglich, so wird sie sich erhitzen, man

---

11 Nachdruck verboten.

Feuilleton.

In der Sommerfrische.

Roman von Marie Hellmuth.

(Fortsetzung.)

7.

Allmählich fing ich an, müde zu werden — müde vom Schauen und Bewundern, ich sehnte mich nach Hause. Leo mit seiner elastischen Natur kannte allerdings noch keine Ermüdung. Dennoch gab er sofort meinen Wünschen nach und nun ging es heimwärts. An der Schwelle unseres Hauses empfing uns der Kompagnon meines Mannes, Herr Felix Jürgens. Mit tiefer Verbeugung überreichte er mir ein prachtvolles Bukett aus gelben Rosen. „O Rosen, immer Rosen, wie schön!" rief ich unwillkürlich.

„Möge es Ihnen eine schöne Vorbedeutung sein!" erwiderte er in fast feierlichem Tone. Mit einem an Neugierde streifenden Interesse sah ich ihn prüfend an. Mein Mann hatte mir so viel von ihm erzählt und stets in so anerkennenswerter Weise, daß mein Interesse wohl größer war, als es sonst der Fall gewesen. Leo war in seiner lebhaften Art neben ihn getreten, ihn mit allerlei Fragen bestürmend, und so hatte ich Gelegenheit, beide vergleichend anzusehen. So ungleich ihre Charaktere nach dem Erzählen meines Mannes sein sollten, so verschieden waren sie auch in ihrem Aeußeren. Jürgens war kleiner als Leo, seine Figur geschmeidig und fast zierlich, mit auffallend kleinen Händen und Füßen. Das bartlose Gesicht war bleich mit starken semitischen Zügen, das schwarze Haar sehr sorgfältig frisiert. Trotzdem er entschieden hübsch zu nennen war, gefiel er mir doch nicht, besonders, da ich weder Farbe noch Ausdruck seiner Augen erkennen konnte, er hielt die breiten Lider fast gesenkt. Wie vorteilhaft hob sich Leos kraftvolle Gestalt neben ihm ab, mit seinem braun gelockten, stolz getragenen Haupt und den offen blickenden, strahlenden Augen!!" Aber bester Rhoden, wollen wir deine Gemahlin nicht weiter führen? Deine Fragen könnte ich dir wohl später im Kontor beantworten," entgegnete er kühl auf Leos viele Fragen. Dann verneigte er sich abermals vor mir, wobei er nur seine Lider hob, und reichte mir seinen Arm.

„Du gestattest wohl?" wendete er sich nochmals an Leo. Dieser nickte lachend Gewährung, doch ich ärgerte mich über das bestimmte Benehmen dieses Mannes, nahm aber trotzdem seinen Arm und ließ mich weiter führen.

Wir durchschritten jetzt mehrere Zimmer, die kostbar ausgestattet waren. Mir wollten sie in ihrer glänzenden Pracht überladen erscheinen, und nur zerstreut nickte ich als Leo mich fragte, wie es mir gefalle. Mein einfaches Elternhaus stand mir vor meinen Blicken mit seinen altertümlichen, oft schon defekten Möbeln, und doch hatten wir schon eine der ersten Rollen in unseren Kreisen gespielt. Diese Pracht bedrückte mich. Jetzt schlug Herr Jürgens einen Vorhang zurück und ein bewunderndes „Ah!" ent-

wählt daher am besten eine mit einer um 25 Prozent vermehrten Leistungsfähigkeit. Bei 220 Volt gibt ein Motorgenerator mit 60 Prozent Leistung 65 Volt in der Lampenleitung, bei einem Verbrauch von 50 Ampères spart man daher 6,5 Kilowatt. In 8 Stunden verbraucht die Einrichtung 44 Einheiten, während ohne Generator die Leitung direkt durch Widerstand 96 Einheiten benötigen würde, Ersparnis 52 Einheiten, in Geld umgesetzt die Kosten der Vorführung eines Tages. Der Rotations-Umformer hat doppelt gewundene Armatur und zwei Kommutators (Sammler), die Leistung etwas höher wie die des Stromerzeugers (Motor-Generators). Eine Maschine von 50 Ampères wird eine Leistung von 68—74 Prozent liefern. Unter gleichen Verhältnissen wie vorhin beträgt die Ersparnis, da bei 50 Ampères hier 37 Einheiten benötigt werden, $1^1/_2$ gegen die direkte Linsenleitung und mehr als einen Zehntel gegenüber dem Generator. Der Gleichtrichter hat 88—90 Prozent Leistung und kann ohne Widerstand benützt werden, sodaß 50 Volt geliefert werden bei einfacher Armatur, einfachen Kommutator. Der Strom kann in allen Fällen automatisch zu einem konstanten gestaltet werden, dann beanspruchen 50 Ampères 22 Einheiten; man spart also $^{18}/_6$ gegen direkte Widerstandsleistung, $^5/_6$ gegen den Motorgenerator, $^3/_9$ gegen den Rotationsumformer bei 220 Volt Strom.

Noch immer gibt es viele Kinos, in denen das Auslöschen und Wiedereinschalten der Saalbeleuchtung plötzlich ohne Uebergang erfolgt, das die Dauer der Metallfadenlampen sehr beeinträchtigt. Man sieht, der Vorführer kann die Leistung heben und doch dabei an allen Ecken und Enden sparen.

„L. B. B."

Eintragungspflicht der Kinematographen-Theater.

Nach dem Entscheide des Bundesrates kann der Betrieb eines Kinematographentheaters nicht als künstlerische Berufsart angesehen werden, weil bei diesen Unternehmungen das künstlerische Moment, wenn es auch nicht vollständig fehlt, doch gegenüber dem wirtschaftlichen Zweck in den Hintergrund tritt.

Die Frage, ob ein Gewerbe vorliegt, dessen Betrieb die Eintragung in das Handelsregister erforderlich macht, ist zu entscheiden auf Grund von Art. 865, Absatz 4 O. R. und Art. 13 der Handelsregisterverordnung, wonach die Inhaber von Handels-, Fabrikations- und andern nach kaufmännischer Art geführten Gewerben zur Eintragung verpflichtet sind.

Der Bundesrat gibt zu, daß ein Kinematographentheater weder als Handels- noch als Fabrikationsgewerbe zu bezeichnen ist, und daß es auch nicht ohne weiteres unter eine der in Art. 13 der Handelsregisterverordnung aufgestellten Kategorien und die bei jeder derselben beispielsweise aufgeführten Gewerbe enthalten, aber nicht eine erschöpfende Aufzählung der eintragspflichtigen Gewerbe, wie dies der Bundesrat schon mehrmals festgestellt hat (vgl. z. B. den Entscheid in Sachen Otto Käseberg vom 20. Dezember 1897, Bundesblatt 1897, 4, 2. Teil, S. 1429; von Salis, Bundesrecht, 2. Aufl. Band 4, Nr. Nr. 1610). Zudem bestehen die Kinematographentheater mit dauernder Niederlassung erst seit verhältnismäßig kurze Zeit und konnten in der Verordnung vom Jahre 1890 noch nicht Berücksichtigung finden. Unter diesen Umständen muß nach den heutigen Verhältnissen fegestellt werden, ob und inwieweit sie zu den eintragspflichtigen Geschäften zu zählen sind.

Nun erfordert ein Kinematographentheater nach der Natur und Umfang der geschäftlichen Operationen unzweifelhaft einen Betrieb kaufmännischer Art, und zwar schon

---

fuhr meinen Lippen, als wir über die Schwelle dieses Zimmers traten. Es war im Vergleich zu den andern einfach eingerichtet — helles Holz und blaue Bezüge. Und dazu, statt der schweren Plüsch- u. Seidenvorhänge, welche in den Prunkgemächern kaum einen Sonnenstrahl hindurgelassen, luftige, weiße Tüllgardinen, mit nur schmalen blauen Draperieen darüber. Hell flutete das Licht des Tages hinein und bestrahlte all die Blumen, welche in verschwenderischer Fülle aufgestellt waren und an den Fenstern blühten. Es war ein trauliches Gemach. „Aber!" rief Leo, „eine solche Einrichtung habe ich doch nicht bestellt! Was hat da der Tapezierer gemacht?"

„Entschuldige, lieber Freund", erwiderte Jürgens leise, „das ist teilweise meine Schuld. Der Tapezierer machte allerdings den ersten Vorschlag, für eine junge Frau von neunzehn Jahren ein freundliches Wohnzimmer einrichten zu dürfen. Und ich, dem du so viel von der Auserwählten deines Herzens erzählt, glaubte ihren Geschmack so weit beurteilen zu können, daß ich ihm die Erlaubnis, in deinem Namen allerdings, erteilte. Hat es nicht deine Zustimmung, so bitte ich nochmals um Entschuldigung. Es läßt sich doch auch bald abändern."

„O, nur nicht abändern!" rief ich schnell. „Ich finde es hier reizend. Und Leo, sieh nur diese Aussicht, gerade wie zu Hause."

Aus den breiten Fenstern blickte man auf einen Platz, in dessen Mitte ein Springbrunnen seine Wasserstrahlen hoch emporwarf, während sich um ihn herum die herrlichsten Boskets und Blumenrabatten hinzogen.

„Wie zu Hause!" wiederholte Leo, doch seine Stimme klang ungeduldig. „Im dies „zu Hause"! Wenn du diesen Vergleich doch einmal lassen wolltest. Wenn dir euer spießbürgerliches Leben so viel besser gefiel, so mußtest du den Doktor Langermann heiraten, dann hättest du alles „gerade wie zu Hause" behalten können."

„Leo!" ich wendete mich entrüstet um. Das sagte er mir und dazu noch in Gegenwart eines Fremden! Doch der Platz, wo Herr Jürgens gestanden, war leer.

Sollte es der Zufall sein, oder hatte er aus Zartgefühl das Zimmer verlassen, um nicht Zeuge eines ehelichen Zwistes zu werden? Nun ärgerte ich mich erst recht. „Gab ich dir je Veranlassung, mir das sagen zu können?"

„Nun", erwiderte Leo, „meinst du, ich hätte nicht erfahren, was die ganze Stadt wußte, nämlich daß er dich so gern haben wollte Und dann seine Blicke an unserem Hochzeitsdiner! Wie weiland Ritter Toggenburg hat er dich angeschaut. Ich war nur zu glücklich, sonst hätte ich mich über ihn ärgern können. So gönnte ich ihm die letzte schmerzliche Wonne."

Jetzt lachte er schon wieder, und indem er mich an sich zog, setzte er hinzu: „Nun sei wieder gut, mein Schatz, und mache deine freundlichen Augen. Wenn es dir gefällt, so soll es auch so bleiben; nur dieses eigenmächtige Verfahren finde ich doch etwas — komisch! Siehst du noch immer böse aus? Sieh, es soll dir ja hier gerade viel besser gefallen als zu Hause!"

Er küßte mich zärtlich, doch ich kämpfte mit Mühe meine